

EHE IN DER GESCHICHTE

Ehe im Wandel

Die Organisationsform für die Beziehung von Mann und Frau ist, zumindest in unserem Kulturkreis, die Ehe. Im Kern diente die Ehe bisher vor allem der Absicherung von Kind und Mutter. Die immer wieder vermutete gesellschaftliche Regelung einer geordneten Sexualität ist wohl eher ein Nebeneffekt, kaum der Hauptgrund für die Institution der Ehe gewesen.

Die Ehe hat im Laufe ihrer Entwicklungsgeschichte unterschiedliche Ausprägungen erfahren. Die Ehe als lebenslanger Vertrag ist keine Erfindung der Christen; in den **antiken Staaten**, vor allem in Rom, wurde die gesetzlich fixierte Form lebenslanger Partnerschaft z.B. dadurch betont, dass unverheiratete Erwachsene nicht erben konnten. Ihr Erbe fiel an den Staat. In Sparta wurde die Ehelosigkeit sogar bestraft, ging es doch darum, möglichst viel Krieger-Nachwuchs zu bekommen. Die **germanische Form** der Ehe war vor allem eine Wirtschaftsgemeinschaft. Der Mann verfügte über Sonderrechte, wie Nebenfrauen (Konkubinat, Ehe zur linken Hand) und konnte seine Frau ohne rechtliche Konsequenzen verstoßen.

Die **christliche Ehe** stellte demgegenüber die personale Bindung der Ehepartner in den Mittelpunkt. Das Sakrament der Ehe spenden sich die Eheleute selbst. Die kirchliche Feier gibt dieser Sakramentspendung Ausdruck. Doch auch die christliche Ehe entwickelte sich zu einem oft eher vordergründigen Versorgungs- und Erbfolgeregelungssystem. Die **Ehen der Adelligen** wurden unter Machtgesichtspunkten gestaltet. Liebesehen waren kaum möglich. Mätressen und Liebhaber sorgten für den nötigen Ausgleich, lange Zeit wurde zwischen sexueller Erfüllung und Ehe genau unterschieden. Das Minimum an sexueller Aktivität, das zur Sicherung des Nachwuchses notwendig war, blieb der Ehe vorbehalten, für das Ausleben der Sexualität blieb der außereheliche Bereich.

Bis ins 19. Jahrhundert war nur die Hälfte der mitteleuropäischen Bevölkerung verheiratet. Ehe war vor allem etwas für gute Bürger, die es sich leisten konnten und für die es eine Standspflicht war, in geordneten Verhältnissen zu leben.

Die **heutige Situation** stellt sich in vielen Punkten anders dar:

- Die Möglichkeit zu heiraten haben in den reichen Industrieländern so gut wie alle.
- Sexualität führt nicht mehr zwangsläufig zu Kindern, die versorgt werden müssten.
- Es gibt ein großes Bedürfnis nach Nähe, Zärtlichkeit und lustvoller Sexualität in einer Partnerschaft.
- Vernunftfehen sind so gut wie ausgestorben zugunsten der Liebesheirat.
- Viele junge Menschen leben, zumindest zeitweise, in fester Partnerbeziehung ohne Ehe zusammen.
- Die mögliche Ehedauer hat sich durch die gestiegene Lebenserwartung vervielfacht
- Eine wachsende Zahl von Ehen wird geschieden.

Lebensformen heute

Familie mit Hausfrau (traditionell)
Familie mit Hausmann
Doppelverdiener-Familie
Wochenend-Familie
Teilfamilie (allein erziehende/r Mutter, Vater)
Homosexuelle Partnerschaft ohne/mit Kinder
Kinderlose Ehe/Partnerschaft
Wochenendbeziehung ohne Kinder
Single
.....

Das Hochzeitsfest (Antike)

„Zunächst galt es, einen geeigneten Termin zu finden, wobei einige Monate nach dem komplizierten religiösen Kalender für Eheschließungen ungebrauchlich waren. Dann musste die Braut von Kindheit und Jugendzeit Abschied nehmen. Sie weihte ihr Spielzeug den Göttern und tauschte das Mädchenkleid mit dem Brautkleid, die ein wollener Gürtel zusammenhielt. Um den Kopf hüllte sie das rote bräutliche Schleiertuch. In ihr Haar band man Bänder hinein, und ein selbstgefertigter Blumenkranz machte sie schön und festlich. Die Hochzeitszeremonie geschah meist im Beisein einiger Priester und weiterer Zeugen. Nach einem Opfer an die Götter begann dann das große Hochzeitsmahl im Hause der Braut.

Mit dem Abendstern rückte der letzte Teil der Hochzeitszeremonie heran: die Übersiedlung der Braut in das Haus des Mannes. Dabei wird sie vom Bräutigam aus den Armen der Mutter gerissen. Den tränenreichen Abschied mildern jedoch die Verwandten und Freunde, die den Festzug geleiten. Man singt das Hochzeitslied, und der Bräutigam streut Walnüsse unter die Kinder. Drei Jungen begleiten die Braut. Sie halten Fackeln in den Händen und tragen ihr Spinnzeug in das neue Heim. Ihr Gemahl trägt sie über die Türschwelle, die Neuvermählten opfern noch einmal den Göttern, und dann kann die Hochzeitsnacht beginnen.“

nach V. Zinserling, *Die Frau in Hellas und Rom*. Stuttgart 1972, S. 54

Das Hochzeitsritual (12. Jh.)

Seit Mitte des 12. Jahrhunderts wirkt der Priester bei der Verheiratung mit: „Vor der Kirchentür wird der Ring gesegnet, die Dotierungsurkunde (mit der Zusage des Heiratsguts) verlesen, der wechselseitige Konsens (Zustimmung von Braut und Bräutigam) erfragt, und zwar alles durch den Priester. Von nun an wirkt er bei Eheschließungen mit... Dann soll der, der die Frau vergeben muss (das Oberhaupt der Brautfamilie: Vater, Bruder oder Onkel) kommen, soll sie bei der rechten Hand fassen und soll sie dem Mann zur legitimen Gattin übergeben... Der Priester streift mit dem Bräutigam nacheinander den Ring über drei Finger der rechten Hand der Braut, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; am Mittelfinger aber soll er stecken bleiben. Dann spricht der Mann die Gelöbnisformel: „Mit diesem Ring heirate ich dich, dieses Gold und Silber schenke ich dir, mit meinem Leib ehre ich dich, mit diesem Wittum begabe ich dich.“ Dann muss sich die Braut zu Füßen ihres neuen Herrn niederwerfen. Darauf betritt man die Kirche; die Brautleute werden unter dem Schleier gesegnet... Nach der Messe, am Abend, wenn sie sich zu Bett begeben, soll sich der Priester einfinden und die Kammer segnen und dann noch einmal das Paar...“

G. Duby, *Geschichte des privaten Lebens*. Bd 2, Frankfurt a.M. 1990. S. 177 f.

